



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472214

10. Tag. Der H. Laurentius Martyrer. Betrachtung von dem Glück einer frommen Seel/ auch in den Trangsalen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44559

damnten die herzliche Nāmen / prächtis-
ge Gebäu / neue Gebräuch. Was alle
Zierde und Pracht? Wird diß jener
Mutter / jenem Vatter ein grosser Trost
seyn / daß sie Kinder zurück gelassen / die
ihnen lassen wohl seyn / da sie hingegen
in dem höllischen Feuer brinnen / und brats-
ten. Ube dich fleissig in disen Anmer-
ckungen / massen wenig Andachts-Ubun-
gen natürlicher seynd / als eben diese. Ha-
be allezeit in deiner Kammer oder Zim-
merlein etwas / so dich stāts deß Todes /
oder der Höllen erinnere.

Der zehende Tag.

Der Heil. Laurentius Mar-
tyrer.

Wann Spanien sich rühmet / den
edlen Martyrer Laurentium der
Welt geböhren zu haben / so rüh-
met sich Rom nit minder / daß sie zu sei-
nem herzlichen Sig einen Schauplak ab-
gegeben; und Franckreich schäzet sich
glückselig / daß sie ihn unter ihren Schutz-
Patronen zehlet / und etwas von seinen
heiligen Gebeinen verehren könne.

Huesca eine Spanische Stadt / in dem Königreich Aragonien war das Orth / an welchem der heilige Laurentius am ersten dieses Welt-Liecht gesehen / umb Mitten des dritten Jahr hundert. Sein Vatter nannte sich Orantius / und die Mutter Patientia / beyde eyffrige Christen und von so scheinbarer Tugend / und Gottsfurcht / daß man in selber Stadt ihr Fest noch heut jährlich auff den ersten Tag May feyrllich begehet / und ihr Gedächtnus in dasiger Kirchen in grossen Ehren haltet. Von so tugend samen Eltern kan die Auferziehung Laurentij nit anderst / als ganz Christlich und heilig gewesen seyn ; wie dann seine edle Gemüths Beschaffenheit / die Gelirigkeit seines Geists / und die Zuneigung zu allem Guten / die mit ihm geböhren zu seyn schme / trefflich damit übereins gestimmet haben.

Die Unschuld der Sitten / und die Lieb zu der Jungfräulichen Reinigkeit waren von Kindheit auff das Zeichen / daraus man Laurentium erkannte. Nit minder verwunderte man allezeit an ihm ein unersehene Tapfferkeit des Gemüths / und eine ungemeyne Lieb / die er gegen Christo dem H. Ern. truge. Der Religions Opffer tribe ihn an / noch mit jung
ger

gen Jahren eine Reif nach Rom zu thun / allwo er bey denen Glaubigen wegen seiner schon Mannbahren Tugend bald in grosse Schätzung kommen / ja auch der heilige Pabst Sixtus / so kurz zu vor erwöhlet worden / kunte sich nit genug verwunderen über die Unschuld / und edle Gemüths Gaben dieses jungen Christlichen Helden ; ertheilte ihm deswegen die heilige Weihen / und machte ihn zu einem Erb-Diacon / daß ist nach der Meynung des heiligen Augustini / und Chrysologi / zu den ersten der sieben Diaconen der Römischen Kirchen. Welche hohe Würde aber seine Demuth nur vermehret / und seinen Seelen-Eyffer nur mehrer entzündet hat. Es hatte dieses Ampt die Pflicht / nit allein denen Glaubigen unter wehrender heiligen Mess / welche der Pabst hielt / die heilige Communion außzutheilen / darzu eine grosse Lebens Heiligkeit erfordert wurde / sondern auch die Kirchen-Güter / nemlich die geweyhte Geschirz / Priesterliche Kleidung ; wie nit minder die Einkunfften / welche zu Unterhaltung der Kirchen Diener / und Beyhülff der Armen gewidmet waren / zu verwalten / darzu ein sonderbahre Bescheidenheit / grosse Wachbarkeit / und

Abschöpfung des Gemüths von allen
Zeitlichen vonnöthen wäre.

Es hat aber der heilige Lorenz sein
Ampt kaum auff das loblichste angefan-
gen zu versehen / da hat sich ein so er-
schrockliches Ungewitter der Verfolgung
über die Kirchen Gottes ausgegossen /
welche angesehen ware / den Christlichen
Namen völlig zu vertilgen.

Valerianus der Kayser / den die
Heyden für einen sittsamen / und Frid lie-
benden Fürsten hielten / lieffe sich auch ge-
gen den Christen Anfangs seiner Regie-
rung gar wol an; keiner auß seinen Vor-
fahrern erzeigte ihnen mehr Gnaden / und
Wolgenogenheit: sowol öffentlich / als in
geheimb / ware er ganz gütig gegen ib-
nen; hielt gar zu Hof deren vil unter sei-
nen Bedienten auff / also daß dise fast
eine Catholische Pfarz außmachten / a-
ber gleichwie solche gnädige Neigung ge-
gen denen Christen etwas sonderbahres
ware / also ware auch seine Gewaltthä-
rigkeit / mit welcher er sie hernach ver-
folgt / etwas absonderliches. Die Ur-
sach diser Veränderung ware Macrianus
ein von Geburt schlechter Mensch / aber
welcher durch seine Lasterthaten biß zu de-
nen vornehmsten Ampts-Verwaltungen
des Reichs gestigen ware; und nachdem
ihn

ihn sein Ehrgeiz auff den größten Ehren-
Gipff zu Hoff gefezet / hat er sich völlig
von dem bösen Geist regieren lassen / der
ihm versprochen / auch die Kayserliche
Cron auff zu setzen / so fern er zu völliger
Aubereitung des Christlichen Namens /
das seine werde bey getragen haben ; weil
er dann bey dem Kayser alles vermögte /
hat er ihn zu diser Gemüths-Veränderung
wider die Christen gebracht ; welcher in
dem 258. Jahr einen Befehl außruffen
liesse / Krafft dessen alle Bischöff / Priester
und Diacon ohnverzüglich sollen hinge-
richtet werden / ohne Wahl / so anderen
Christen gegeben wurde / ihr Leben durch
Glaubens Veränderung zu erlösen.

Der Vollziehung eines so scharffen
Decrets wurde also bald der Anfang ge-
macht / der H. Pabst Sixtus gefangen
genommen / und mit Ketten beladen in den
Mamertinischen Kercker geführt. Als
Laurentius der H. Diacon / dessen Be-
gierd schon lang nach der Marter stunde /
solches vernommen / luste er also bald
der Gefängnis zu / völlig entschlossen / mit
dem Heil. Pabst zu leyden / und zu sterbens
kaum hat er ihn von weiten erblicket /
ruffte er / wie der H. Ambrosius erzehlet /
mit disen Worten zu : ach ! H. Bischoff /
wie kanst du gehen / dich zu opffern / ohne
dein

72 Der H. Laurentius Martyrer.

deinen Diacon / der bisshero allezeit die Ehr gehabt / dich zu dem Altar zu begleiten? mißtrauest du der Stärke meines Gemüths / so nimm die Prob / damit du erfahrest / ob ich meines Ampts würdig sey / darzu du mich verordnet hast: es soll ja der Diacon bey dem Priester seyn; warumb willst du mich dann als einen Weibel verlassen? Es gezimmet sich ja nit / das Kind von seinem Vatter / und das Schäflein von seinem Hirten abzuseynderen?

Dise Wort durchdringten das Herz des Heil. Pabsten / der Laurentium auch mit folgenden Worten getröstet hat: seye getröstet / mein Sohn / dein Verlangen wird bald erfüllet werden; es hat der Himmel dir einen weit herrlicheren Sig vor behalten; gehe hin / und theile also bald unter die Arme auß / die Schätz der Kirchen / welche deiner Obsorg seynd anvertrauet worden; und bereite dich zu der Marter. Dise letztere Wort erfüllten sein Herz mit größten Trost / als welches nach disem allein seuffzete / daß es sein Blut für Christo vergiessen konte: machte sich also ohn verweilet auff / und nachdem er die gewenchte Kirchen Geschirz und Priesterliche Kleidung denen Glaubigen auff zu behalten gegeben / sammlete er
alles

alles für die Arme verordnetes Geld zusammen / gieng darmit an alle Orth der Stadt / wo die Christen verborgen waren / durchschlüffet die Krufften und Keller / umb denen Bedürfftigen mit dem Allmosen bey zuspringen ; und weilen er wuste / daß sich einige auff dem Berg Coelius bey einer heiligen Wittfrau / Cyriaca genant / in Sicherheit gesezt / hat er sich Abends spat auch dahin begeben / denen Altar Dienern die Füß gewaschen / und das Allmosen unter die Arme außgetheilet ; von dannen gieng er zu einem eyffrigen Christen / Narcissus mit Namen / in dessen Hauß sich vil arme Glaubige flüchtig begeben / beschenckte sie mit denen bey sich habenden Kirchen Gelter / und theilte Crescentiano / der vil Jahr blind gewesen / das Gesicht mit. Nach diesem war sein Gang in die Crufft des Nepotiani / wo 63. Christen sich verborgen / denen er mit allen Nothwendigkeiten Vorsehung thäte / sie zur Gedult und Standhaftigkeit in dem Glauben auffmunterte / darauff ferner daß noch übrige Allmosen auß zu theilen sich verfügte. Nachdem er die ganze Nacht in dergleichen Liebs-Dienst zu gebracht / suchte er wider seinen Trost bey der Thür des Kerckers / worinn der H. Sixtus gefangen

gen

gen lage / und verlangte seinen lieben
 Vatter noch ein mahl zu sehen. Entzwei-
 schen aber ware der Heil. Pabst schon zu
 dem Tod verdambt / und als man ihn zur
 Richtstatt führte / alldort zu enthaupten /
 warffe sich der Heil. Laurentius ihm zu
 füssen / und deutete mit weinenden Aug-
 en an / wie daß er die Kirchen • Schäß
 und Güter / so ihm zu verwalten an ver-
 trauet worden / in gänß sichere Händ-
 nehmlich / der Armen gelegt habe: sey also
 nichts mehr übrig / als daß er als sein
 Altar Diener zu dem ihm bevorstehenden
 blutigen Opfer begleite. Der H. Sixtus
 beflisse sich ihn zu trösten / vermeldend /
 daß er in weniger als drey Tagen zur
 Marter = Cron werde abgeforderet wer-
 den; mich als einen alten und schwachen
 Mann will Gott von scharffen Peynen
 befreyen / aber dir mein Sohn hat er
 einen weit schwereren Streit und herili-
 cheren Sig vorbehalten / dardurch deine
 Marter in der ganzen Welt wird berühmt
 werden.

Wie die Soldaten gehört von Schätzen
 und Gütern reden / haben sie es dem Kans-
 ser berichtet / Laurentius der junge Dias-
 con müsse grosses Gelt und Gut verbors-
 gen haben. Valerianus der so begerig
 deß Gelts / als durstig deß Christen Bluts
 ware /

ware/ befahle also bald den jungen Diacon vest zu setzen. Diser voll der Freuden und heiligen Lieb zu Christo/ erscheinet vor dem Kayser mit einem außgehaiterten Angesicht/ mit sittsamen und ehrenbietigen Geberden/ und ganz unerschrocknen Gemüth. Man fragt ihn Anfangs/ wer er seye? er antwortet ganz frey/ er seye ein Christ/ und Diacon der Römischen Kirchen. Man verlangt zu wissen/ wo die Schäß verborgen/ die ihm zu verwahren an vertrauet worden? er widerseht/ so fern ihm Zeit vergünnet werde/ wolle er selbe herbey bringen. Man gibt ihm einen Tag zu/ an welchem er alle Armē/ die er antraffe zusammen sammlete; mit disen stellet er sich den folgenden Tag vor den Richterstuhl/ ganz ehrenbietig sprechend: er vollziehe hiemit seinen Befehl/ und setze ihm da vor Augen die fürnehmste Reichthum der Christen/ und die Schäß/ Verwalter der Christlichen Kirchen. Der Kayser/ der nichts der gleichen erwartete/ nahm solches für einen Schimpff auff/ und entschloßte sich/ diese Kühnheit Laurentij auff das scharffste abzustraffen. Man müste ihn gleich Anfangs/ als den verächtlichsten Sclaven auff das scharffste mit Ruthen hauen: darumb wurden die allergrausamiste Instrument bey

bey gebracht / und sprache der Kayser zu
 dem Heil. Martyrer: du must entweder
 unsern Göttern opffern / oder man wird
 dich weit erschrocklicher peynigen / als je
 mahl einem deines Glaubens geschehen.
 Laurentius versetzet: eure Götzen verdie-
 nen die Ehr nit / die man einem Men-
 schen gibt / und wie kanst du / mächtiger
 Fürst / mich verbinden / sie gar an zu bet-
 ten? dise deine peynliche Instrumenten
 Schrecken mich nit / dann ich weder Peyn
 noch Marter fürchte / und ich hoffe durch
 die Guad Christi meines Erlösers / daß
 die Gemüths-Dapfferkeit / mit welcher ich
 die Marter außstehen werde / ein augens-
 scheinliche Prob seyn werde der Allmacht
 meines Gottes / den ich an bette: ab dis-
 ser kühnen Antwort ist Valerianus ganz
 erstaunet / und verlohre alle Hoffnung /
 ihn zu verkehren. Wolte doch solches nit
 zeigen / sondern befahle dem Hyppolito
 einem der fürnehmsten Officier seiner Leibs-
 wacht / den Heil. Diacon wider in die
 Gefängnus zu führen: diser Hyppolitus
 ware schon zu vor von der Eingezogenheit /
 von der Tugend und Gespräch des Hei-
 ligen ganz ein genommen / hernach auch
 seiner in der Gefängnus gewürckte Wun-
 der halber ein Christ worden / dann nach-
 dem der H. Laurentz wider in den Kercker
 kom-

Kommen/ seynd alle Gefangene Christen zu ihm kommen/ haben sich ihm zu Füßen geworffen/ und einer auß ihnen/ Lucillus genant/ nahm sein Hand/ legte sie auff seine blinde Augen/ und erhielt augenblicklich das Gesicht; welches als Hypolitus gesehen/ hat er sich für einen Glaubigen bekennet/ und den Heil. Tauff begehrt; ware aber nit allein/ der sich zu Christo bekehret hat.

So bald der Tag angebrochen/ erhielt der Stadt-Pfleger Befehl/ den D. Diacon für seinen Richterstuhl zu ruffen/ und ihn/ auff was immer Weiß an/ zu halten/ daß er dem Jupiter opffere/ widrigen fals ihn durch einen noch unerhörteren Tod hin zu richten. Der Stadt-Pfleger vollziehet alles ganz genau. Der Heilige erscheinet; man gebrauchet sich des Lieblosen/ der Versprechung- und Bestrohungen/ umb ihn zu verkehrē/ aber man erhaltet nichts/ als neue Prob seiner Beständigkeit. Man wendet sich zu Erfindung neuer Tormenten/ umb ihn noch schmerzlicher zu peynigen; man zergliedet seinen Leib an der Folter; man zerreiſset solchen mit Scorpionen (ist eine Gattung der Geißel/ deren das End von Bley/ mit eysernen Sternen oder Sporen bewaffnet) also daß der Heilige ges
 I. Th. August. N glaubt/

glaubt / er werde unter diser Marter den Geist auff geben; hebte dann seine Augen gen Himmel; und befahle seine Seele in die Hand des HERN / hörte aber eine Stimme / welche ihm sagte / daß ihm Gott noch einen herzlicheren Sieg vorbehalten / welcher auff einen neuen noch härteren Streit erfolgen werde. Man sagt / es seye diese himmlische Stimme von männiglich gehört worden / und habe der Stadt Pfleger auff geruffen; höret ihr nit / ihr Römer / wie die Teuffel zu Hülff kommen diesem Schwarzkünstler / welcher weder die Götter / noch den Kayser fürchtet? Wir wollen sehen / ob sie / oder unsere peynliche Torturen werden stärker seyn. Entzwischen wurde der H. Martyrer von diser Stimme sehr gestärcket / und eben in diser Gelegenheit hat der Romanus / ein Soldat der Kayserlichen Leibwacht / einen Engel in Gestalt eines schönen Jüngling gesehen / welcher den Schweiß und das Blut von dem Angesicht / und Wunden abwischete / und darauff sich bekehrte / wie in dessen Leben erzehlet ist worden.

Hat also der H. Laurentz diese Marter überlebt / damit der Glauben Jesu Christi noch in mehr andern soll ihren Sieg erhalten. Nichts hörte man auß seinem Mund / als das Lob Gottes / welches

er fingete und predigte: und kundten die Heyden sich über die Frölichkeit/ die auß seinem Angesicht herauß schiene/ nit genug verwunderen. In dessen liesse ihn der Stadt-Pfleger noch mahlen für sich kommen/ fragte ihn von seinem Vaterland/ von seinem Glauben/ von seinem Lebens-
 Stand: Laurentius antwortete/ er wäre von Geburt ein Spanier/ und habe den größten Theil seiner Jugend zu Rom zu gebracht; ich hab das Glück gehabt/ setzte er hinzu/ von meiner Kindheit an ein Christ zu seyn/ und in dem Gesah des wahren GOTT auffgezogen zu werden. Der Stadt-Pfleger fallete ihm in die Red/ sprechend: wie kanst du dich rühmen/ das Göttliche Gesah zu wissen/ der du so muthwillig die Götter verachtest? Eben darumb sagte Laurentius/ weilien ich das Göttliche Gesah weiß kan ich eure eytle Götzen nit anders als für verächtlich halten/ dann die gesunde Vernunft allein widersethet sich ab der gottlosen Willkürigkeit der Götter: gestattet ihm kein Wort mehr zu reden/ sondern von seiner Antwort ganz ergrimmet/ du wirst/ sagt er dise Nacht eine solche Tortur außstehen müssen/ die dich lehren wird/ anderst zu reden/ und zu gedencken. Der Heilige wider setzte/ dises alles ist mir nit glaub-

lich/ dann deine Peynigung werden mir ein Brunnquell der Lustbahrtkeit seyn/ und wird mir keine Nacht freudiger fallen/ als welche du mir antrohest. Dese Redens- Freyheit konte der Tyrann nit gedulden/ sondern liesse ihm sein Rin mit Keisselstein zerschlagen: **GOTT** aber tröstete ihn die ganze Nacht hindurch mit unaussprechlichen Trost seines Gemüths.

Als der Kayser von allen disen Bericht bekommen/ befahle er ihn bey langsamen Feuer auff einem Rost zu braten. Es wird also sein Leib auff einem vom Feuer schon ganz glüenden Rost aufgestreckt/ unter welchen allein die Kohlen noch glosseten/ und deren gemache Hitze/ immerdar durch neu bey gelegte Kohlen erhalten wurde/ damit durch langsames braten die Marter desto grausamer und empfindlicher werde. In welcher doch ihme der Heilige Martyrer ganz gegenwärtig/ und frölich eine so verwunderliche Standhaftigkeit erzeugte/ daß vil auch vornehme Leuth davon bewegt/ sich zu Christo bekehret haben; wol erkennend/ daß es keine menschliche/ sondern übernatürliche Stärcke wäre.

Prudentius/ welcher dise gloriwürdige Marter in Reimen verfasset/ hat bezeugt/ daß die neu getauften Christen bekennen/

kennt/ daß sie das Angesicht des Heiligen Laurentij in diser seiner Peynigung mit einem ungemeinen Glantz umbgeben gesehen/ und einen annehmlichen Geruch auß seinem gebratnen Leib gespühret haben.

Ja die Vergnügenheit des Gemüths/ welche das Ansehen des Himmels in der Seel des H. Martyrers verursacht/ und die Freud seines Herzens / das er für Christo leyden könne/ ware so groß und lebhaft/ daß/ als er auff einer Seyten schon genug gebraten gewesen / zu dem gegenwärtig zu sehenden Stadt - Pfleger mit halb lachenden Mund und liebreich gesprochen. Er wäre auff einer Seyten schon genug gebraten / man soll ihn umb kehren/ umb auch auff der andern Seyten gebraten zu werden/ darauff hebte er seine Augen gen Himmel/ und voll des himmlischen Trosts/ so auß seinem Angesicht herauß schiene / gabe er ganz sanfft den Geist seinem Erschaffer auß/ mit ohne höchste Verwunderung aller Umbstehenden. Dies ist geschehen den 10. August/ monath in dem 258. Jahr. Seinen Leib haben Hypolituss und Justinus der Priester/ auff das Feld Verano in einer Grufft / nebst der Strassen Tivoli begraben / allwo hernach ein herrlicher

262 Der H. Laurentius Märtyrer.

Tempel in seinem Namen erbauet / und von dem Kayser Constantin dem Großen reichlich fundirt / von dem Pabst Pelagio dem II. vergrößeret worden / auch unter den sieben Patriarchalischen Kirchen ist / und eine der sieben vornehmsten Stationen zu Rom. Ist auch eine noch andere Kirchen zu Rom unter dem Namen des H. Laurentij / welche der Pabst Damasus geweyhet hat.

Von der Anzahl der Wunderzeichen / so bey seinem Grab geschehen / sagt der H. Augustinus / daß niemand dabey umb eine Gutthat angehalten habe / die er nit erlangt. Der H. Pabst Leo der Große / welcher die Stadt Rom eben so gloriwürdig haltet wegen der Marter des Heiligen Laurentij / als Jerusalem gewesen wegen der Marter des Heil. Stephani / setzt hinzu / daß die Ehr diser zwey Heiligen Leviten / durch die ganze Welt von Aufgang bis zu Niedergang der Sonne sich auß gebreitet habe ; wie gnugsamb zu sehen auß denen Kirchen Altären / und anderen Ehrenzeichen / so zu ihrer Gedächtnus an allen Orthen auff gerichtet worden / und auß denen himmlischen Gnaden / so durch ihr Vorbitt erhalten werden / und die Verehrung der Glaubigen immerdar grösser machen.

Es

Es wird zu Rom neben dem grossen Theil seines heiligen Leib auff behalten schier alles, was von Instrumenten zu seiner Marter gedienet hat; ein Stück von dem Kost/ darauff er gebraten worden; der Marmelstein noch mit Blut gefärbt/ auff welchen er nach der Marter gelegt ist worden; auch etwas von Aschen und Kohlen / die zum braten gedienet. In Franckreich findet man gleichfals etwas von seinen Gebeinen und Marter. Werkzeug; nemlich/ zu St. Dionysius/ und zu Mans bey St. Vincenz ein Stück von dem Kost/ zu Laon in der Abbtay bey St. Martin ein Stück von seinem Arm/ noch mit der gebratnen Haut überzogen; zu Puy ein Bein; allenthalben aber erfahret man seine mächtige Vorbitt bey Gott durch empfangene Gutthaten und Sünden-Zeichen.

Es seynd wenig der Heiligen Väter / welche nit herrliche Lobsprüch dieses grossen Blut-Zeugen Christi gehalten; und schreibet Prudentius vornehmlich seiner Marter zu / daß die Stadt Rom bekehret ist worden.

Gebett.

Wir bitten dich / O HERR / allmächtiger GOTT! daß du uns

die Gnad verleyhest/ die Flammen unserer
Sünden auß zu löschen / der du dem Hei-
ligen Laurentio die Stärcke gegeben/ die
Hiß des Feurs seiner Marter zu über-
winden/ durch unsern HERN JESUM
Christ x.

Epistel St. Pauli 2. ad Cor.
cap. 9.

Brüder/ wer spärlich säet/ der wird auch spär-
lich ernden: and wer reichlich säet / der
wird auch reichlich ernden. Ein jeglicher thue/ wie
ers in seinem Herzen vor genommen hat: nit mit
Traurigkeit/ oder auß Noth: dann einen frölichen
Geber hat Gott Lieb. Gott aber kan machen /
daß allerley Gnad in euch überflüssig sey: auß
daß ihr in allen Dingen für und für alles Gnügen
habt/ und reichlich seyd zu allen guten Wercken;
wie geschriben stehet/ er hat auß gestreuet/ und hat
den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibt
immer und ewiglich. Der aber dem Seemann den
Saamen schaffet / der wird ihm auch Brod und
Essen geben/ und wird euren Saamen vermehren/
und machen/ daß die Früchten eurer Gerechtigkeit
reichlich zunehmen.

Der Heilige Paulus wissend /
daß etwelche auß den Glaubigen zu
Corintho ungeru Almosen gaben /
gibt ihnen in diser wunderfamen Epi-
stel heylsame Unterweisungen von dem
Beri

Verdienst des Almosen / von der Weisheit
selbes zu geben / und von der Freyge-
bigkeit / mit welcher man solches auß-
theilen soll / da wir nehmlich uns er-
inneren / daß wir es Christo **JESU**
selbsten geben.

Anmerckungen.

„ Er hat außgestreuet / und geben den
„ Armen / seine Gerechtigkeit bleibet in
„ Ewigkeit. Sihe! diser ist der best ge-
gründte und unstrittige Titel eines grossen
Ruhms und wahren Verdienst / man kan
hinzu setzen / der wahren Großmüthig-
keit. **GOTT** / der höchste **HERZ** aller
Güter / theilet selbe nit auß / als mit grös-
ster Weisheit. Es geschicht nit ohne Ur-
sach und Absehen / daß etliche auß seiner
Göttlichen Anordnung in dem Überfluß /
andere in der Armuth geböhren werden.
Der Unterschid der Ständen hat sich nit
ungefehrt zu getragen ; nichts entgeheth
seiner Vorsichtigkeit / und seine Vorsich-
tigkeit thut nichts ohne Weisheit und Ab-
sehen : glaube nur nit / daß **GOTT** der
Armen vergessen habe / da er sie nit reich
gemacht ; er hat ihre Bedürffigkeiten
schon vorgesehen. Jener Reiche hatte kein

größerem Zuspruch zu den Güteren / die er besitzet / als diser Arme / welcher mit solchen nit versehen worden. **GOTT** hat es gethan mit den Menschen / was die zeitliche Güter anbelanget / wie ers thut gegen dem Erdboden / betreffend den Einfluß des Gestirns : wann es kalte Länder abgibet / so hat er mit Holz und Wäldern Vorsehung gethan ; ist die Erden zu hart und zu trocken / wird es an häufigen Regen nit ermanglen. Dessenwegen allein gibt es Reiche in der Welt / weil nach Göttlicher Anordnung auch Arme vorhanden seyn : du bist reich ; aber für wen ? ist es deine Begierlichkeit und Wolust zu ersättigen / da indessen so vil Leuth / die **GOTT** eben so lieb seyn / als du / an den nothwendigen Lebens Mittlen Mangel leyden ? wann dem also / wo ist die Weisheit unseres vorsichtigen **GOTTES** ! du bist allein reich wegen der Armen / und ich darff sagen / daß **GOTT** jener höchste **HERR** und Herrscher / in dessen Willkühr alle Ständ der Welt stehen / dir sonst niemahlen dise Güter / die du besitzest / ertheilet hätte : was hat er dann wollen / und was will er annoch von euch Reichen haben ? daß ihr als seine Beambte und Stadthalter mit seiner Vorsichtigkeit gegen den Armen mitwü-

wür-

würcket: Gott konte unmittelbahr durch sich selbst die Armen mit aller Nothwendigkeit versorgen: er hat euch diese Sorg überlassen; mit dieser Bedingnus hat er euch lassen diese Güter zu kommen; ihr seyd als wie die Beständner seiner Güter; er lasset euch zwar zu deren Besizung / Verwaltung und Gebrauch; aber mit dem Beding / daß ihr den Armen in der Nothdurfft bey springet; diese Schuldigkeit ist euch mit denen Reichthumen aufgeburdet worden. Auß diesem sollen wir schliessen / daß das Almosen nit einzig und allein auß einer puren und freywilligen Liebe herrühre / indeme man dem Armen nichts anders gibet / als was man für den Armen empfangen hat mit der Schuldigkeit selbiges zum Nutzen des Armens anzuwenden. Und auß diesem wol gegründten Recht seynd alle Reiche / welche diese schuldige Liebe gegen den Armen nit beobachten / für lasterhaft / und ungerecht zu halten. Was für eine Schuldigkeit werden dann diejenige haben / deren Reichthumen von den Almosen allein der Glaubigen herkommen! welche dessentwegen allein reich seyn / damit sie mehreren armseeligen bey springen! welche nach gethanen grossen

Alm

Allmosen annoch reich genug seyn! was gutes wurde nit entstehen / wann jene Geistliche / die auß ihrer Pfründ jährlich dreyßig / oder vierzig tausend Pfund einnehmen / wurden deren zehen oder zwölff tausend unter die jenige auftheilen / die in der Nothdurfft leben. Wie vil Leuth wurden von der Verzweiflung errettet! wie vil arme Töchter wären auß der Gefahr! Wie vilen Armen mit Schulden beladenen Haußhaltungen wurde dadurch geholffen werden? Es seynd manche zu finden / die dises und noch mehres konten auß geben / ohne daß sie arm wurden. Wann dises geschehete / wurden nit so vil Müßige ernähret werden / man wurde nit mit einem so grossen Pracht daher gehen / der Tisch wäre nit so köstlich und herzlich zu gerichtet; wäre man aber minder der Ehren würdig? wurde man weniger geschätzt und geehret werden?

Evangelium Joan. cap. 21.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern / warlich / warlich sag ich euch / es sey dann / daß das Waizenkörntein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibt es allein. Wann es aber erfirbt / so bringt es vil Frucht. Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verlihren: und wer seine Seel

Seel hasset in diser Welt / der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will / der folge mir nach: und wo ich bin / da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von dem Wohlstand eines gottseeligen Menschen in den Widerwärtigkeiten selbst.

I.

Betrachte / daß der Mensch nur so weit glücklich seye / als er vergnügt ist. Nichts nuhet es ihm / groß / ansehnlich / mächtig / und reich seyn / nichts / in denen Freuden / und Wohlüsten / wann das Herz verbittert ist. Alles / was außershalb des Menschen ist / kan ihn zwar auffhalten / und die Zeit ihm verkürzen / aber ihn keines Wegs vergnügen. Die Ruhe und Zufriedenheit der Seelen allein mag ihn recht glücklich machen! daher kommet es / daß jene / die am meisten geehret werden / die sich vor andere hervor thun / die man die Glückselige der Welt nennet / nit eben darumben allzeit die Glückseligste seyen. Der Verdruß / und Unruhe / die Creuz und Widerwärtigkeit / wachsen
so

so gar auff dem Königlichem Thron/ und
 tringen in die prächtigste Palläste hinein.
 Die vornehme Fest und Galla. Tag seynd
 nit jederzeit die lustigist und heiteriste. Die
 wahre Freud ist die Erbschafft deren heil-
 ligen Gottliebenden Seelen. Dese Freud
 durchtringet die dickste Nebl / und herr-
 schet so gar auff gerichtlichen Schaubüh-
 nen/wie ein heiliger Laurentius mit seiner
 Marter/ und Todt bezeuget: dann wann
 es unsichtbare Creuz gibt/ warumb solle
 es nit auch heimliche verborgne Freud
 des Herzens geben? Der Fromme ist
 mit den Widerwärtigkeiten best zu frö-
 den / in Mitte der größten Unglücks Fä-
 len bleibet er doch glückselig / weilen ihn
 der Glauben stützet/ die Hoffnung tröstet/
 und die Lieb beselet. Der Glauben stüt-
 zet ihn durch Ansehung eines an dem
 Creuz sterbenden Gottes: Er lehret ihm/
 wie daß es nit möglich/ die himmalische
 Glory zu erreichen / wann man dem ges-
 creuzigten Jesu nit gleichet. Es hätte der
 Mensch nit Muth genug / sich umb dese
 Gleichheit zu bearbeiten / wann er nit se-
 hete / daß sich Gott selbstem bemühe /
 solchem durch Creuz und Leyden / mit
 deme er angefüllet / die Bildnus seines
 gecreuzigten Sohns einzutrucken.

Was kunte tröstlicher seyn? Der
 Glaus

Glauben stüzet den Fromm / und Un-
 schuldigen / in Ansehung eines gerechten
 Gott / dann er weiß / daß er der Gött-
 lichen Gerechtigkeit müße genug thun: es
 freuet ihn der Gelegenheit halber / die ihm
 Gott an die Hand gebotten / durch ring-
 und kurze Quall unleidentliche und
 unauffhörliche Peynen außzulöschen / die
 er sonst hätte außstehen müssen.

II.

Betrachte daß ein frommer Mensch
 nit allein von dem Glauben in Wider-
 wärtigkeiten getröst werde / sondern ihm
 auch von der Hoffnung sein Creutz / und
 Leyden nit wenig gelindert werde / indes
 me er ihme selbst einen vollkommenen /
 sichern / und allbereit gegenwärtigen
 Glücksstand vor die Augen stellet. Was
 che man / was man wolle / so verursachet
 doch die zeitliche Wolsahrt auff Erden /
 daß man des Himmels vergesse / und so
 man an dem selben gedencket / geschicht es
 nit leicht ohne grosse Unruhe / und Verwir-
 rung. Wann uns aber die Widerwärt-
 tigkeiten allen Lust zu dem irdischen be-
 nehmen / wann man sihet / daß man in
 der Welt verunglücket / und verachtet /
 wann wir von den Creaturen ganz ver-
 gessen seynd / alsdann vergessen wir auch
 derselben gern / damit wir fürchten nur

an

an den Schöpffer gedencken / und all un-
ser Vertrauen auff ihne setzen.

Nun sihe liebe Seel? In wem un-
sere wahre Ruhe / unsere Glückseligkeit
bestehe. Es ist nit ohne / die Creutz
seynd schwer / und kommen einen Welts
Mann auch erschrocklich vor / aber einem
Frommen seynd sie eine Quell / oder ei-
nes sehr süßen Trosts / dero Frucht einen
außbündigen Geschmack in sich haben.
Dahero entspringet die unzerstörliche
Ruhe / und Frid selbst / die wir in allen
Heiligen bewunderen. Keiner ist auß di-
sen / der nit an dem Creutz gehangen /
keiner / der nit in Widerwärtigkeiten gele-
bet / wenig / die nit fast ihr ganze Lebens-
Zeit in allerhand Kranckheiten ver-
schmachtet: wie vil hat man nit da und
dorten gesehen / oder vilmehr gekennet /
die ihre Tag in größten Schmerken /
Berachtung / Verspottung / Berdemü-
thigung / und Schmach zugebracht / aber
nit einen / der sich seines elenden Standts
halber hätte für unglückselig geachtet /
der nit gewünschen / noch mehr zu ley-
den / O wie wahr ist es / daß Gott ein
heimliches Grifflein habe / die Wider-
wärtigkeiten zu versüßen / und in densel-
ben ein sonderbare Freud / und Wohlge-
fallen zu bringen? Gustate & videte
spricht

spricht der Prophet / er sagt nit sehet und verkostet / sondern verkostet und sehet / wann man Anfangt die Creutz zu beschauen / wird man gleich was finden / so uns ganz widerstehet ; aber verkoste sie zuvor / trage sie deinem HERN zu lieb / und sihe hernach den äußerlichen Schröckschein an / wie du wilst / wird es dir nichts zu schaffen geben / Gustate & videre, dann man glaubet mehr dem Geschmack / als denen Augen. Endlichen munteret die Liebe einen frommen Menschen auff in seinem leyden. Wann man GOTT liebet / leydet man gern für ihne. Wann man IESUM Christum liebet / wünschet man ihme ähnlich zu seyn : das leyden spillet uns diese Vortheil in die Hand / und alsdann haltet man es für eine uugemeine Gunst und Gnad.

Ach mein GOTT ! wie wenig habe ich bishero die Glückseligkeit des Creutz und Leyden gekennet / alldieweilen ich dich wenig geliebt. Gibe O HERR / daß ich dich liebe / und gleich wird ich alle Süßigkeit und Freud in dem Creutz finden.

Andächtiges Schuß = Gebett.

HÆc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcas. Job. 6.

I. Th. August.

☉

☽

O HErr wie tröstet mich diser Gedanke / daß du meiner nit verschonest / dieweilen dein Göttlicher Willen ist / daß ich leyde.

Mihi absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. Galat. 6.

Behüt mich Gott / daß ich mich in einem anderen als in dem Creuz unsers HErrn Jesu Christi rühme.

Andachts - Übung.

I. **D**as stette Wolergehen machet den Menschen voll und toll / und verblindet ihne. In was augenscheinliche Gefahr gibt sich ein solcher Mensch / dem alles nach Wunsch gehet / immerdar zu stolpern / ja wohl gar über einen Haufen zu fallen. Die Widerwärtigkeiten können den Christgläubigen einen grossen Vorthail geben / wann sie sich deren recht zu gebrauchen wissen / flagella Domini, quibus quasi servi corripimur, (sagt die weise und tugendsame Judith zu dem Volck Bethulæ) ad emendationem & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Die Straff Gottes / mit denen er uns heimbsuchet / seynd keine Straff eines Richters / der uns verlanget zu Grund

zu

zu richten / sondern eines liebevollen Vaters / der im Sinn hat uns / zu bessern.

Es ist kein kräftigeres Mittel anzutreffen / als die leidige Unglücks-Fähl / den Sünder zur Bekehrung / und Besserung der Sitten anzuhalten / ja keines bequemer zu Auflöschung der Sünden. Nun aber hat man billich Ursach zu fürchten / daß einer nit mehr den schwerē Arm / als die Gültigkeit des Schlagenden empfinde. Die Widersetzlichkeit ab einem bittern Arzney-Mittel / und der darauf erfolgende Unwillen lauffet bey einem Kranken niemahlen ohne Gefahr ab.

Liebe Seel? Bilde dir recht ein / wie es die Billigkeit erfordert / den Verdienst / und Nutzen der Widerwärtigkeiten : lege beyseits alle widrige Meynungen / welche dir die eygne Lieb dargegen einflisset : gewöhne dich Christlich davon zu reden / das ist / wie es einem wahren Jünger und Nachfolger Jesu Christi des gecreuzigten gezinnet / wann sich die Gelegenheit ereignet / und insonderheit / da du zu Haus bey den Deinigen / oder bey einer Gesellschaft das Leben der Heiligen liest / gebe zuverstehen / daß keiner auß den selben / der nit das Leben hindurch sehr betrangt gewesen / der nit in seinen Trangsaaen glückselig geschähet

worden: wann man junge Leuth sein bey Zeiten zu so vortheilhaften Meynungen der Trübsaalen gewöhnet / wurde man sich solcher nutzlicher bedienen.

2. So dir was widerwärtiges begegnet / sihe gleich auff die Hand / so die Ruthe ergreiffet / und auff den HERN der uns züchtiget. Bonum, quia humiliasti me, bekennete von sich selbst der Königl. Prophet David. O HERN! ich halte diese Widerwärtigkeit für ein Gnad / die du mir erweistest / ich sihe es mit Augen / ich fasse es gar wohl / wie nutzlich es mir seye / daß ich gedemüthiget wordē; daß widerigen Falls wäre ich in dem Glücksstand richtig zu Grund gangen: der stette Ueberfluß nähret meine Begierlichkeit / sambt den übrigen Armuthungen / daß immerwährende Wolleben verwirret mir den Kopff / die hohe Ehren-Stellen verursachen mir den Schwindel: der in der Tieffe ist / fürchtet den Fall nit. Nichts ist tröstlicher zur Stund des Todts / als die verdriessliche Zufall / die uns zimlicher massen von der Welt abgeschellet / warumben sollen uns diese nit auch in wehrendem Leben trösten? Liebe Seel! habe du diese Großmüthigkeit des Herrns / welche allen Christen anständig / daß du niemahlen eine Traurigkeit / oder Miß-

Miß-

Mißtrost spüren laßest / so dir etwas über
das Leberlein gerochen / lege dir selbst
ein Gesäß auff / dich alsdann sittsamb /
freundlich / und vergnügt zu erzeigen / un-
eracht der Auftruh der eygnen Liebe.
Es brauchet nit mehr / als daß du dich in
diesem Fahl nur ein wenig auß Christi-
chen Antrib gewaltthätig überwindest /
du wirst unfehlbar die Süßigkeiten ver-
kosten / die Gott seinem Diener in den
Trüb- und Trangsaaen erfahren laßet.

 Der eilffte Tag.

 Die S. S. Tiburtius / und
Sufanna.

Tiburtius von Geburt ein Römer /
Laß einem Alten / an Gütern sowol /
als wegen grossen Ampts / Ber-
wesungen Hochgeadleten Hauß : Ein
Sohn Cromutij Vice- Stadthalter zu
Rom / welcher am Anfang der Regierung
Diocletiani als Richter bestellet wurde
über die angeklagte Christen / aber von
dem heiligen Sebastian / und dem heilis-
gen Tarquillino / Bather der S. S.
Martyrer Marci / und Marcellini / befeh-
ret ; und nachdem er 1400. seiner Leib-